

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rhingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhauserstraße 6. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 16867 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pf. Der Bezugspreis beträgt 1.— RM. Bei Postbezug 1.50 RM.

Nummer 28.

Dienstag, den 16. März 1926

30. Jahrgang

Neues vom Tage.

Im Besinden des früheren Reichskanzlers Gehrenbach ist eine Aenderung bisher nicht eingetreten. Der Zustand des Kranken ist nach wie vor ernst, gibt aber gegenwärtig zu erster Besserung keinerlei Veranlassung. Die Nahrungsaufnahme ist gering. Der Kranke ist bei klarem Bewußtsein.

Im Reichstag haben außer den Deutschnationalen nun auch die Kommunisten einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsminister des Innern Dr. Brüß eingebracht.

Die in London eintreffenden Nachrichten, die darauf abzielen, Deutschland die Schuld für einen etwaigen Fehlschlag der Genfer Verhandlungen zu geben, verdichten sich. Die Blätter verurteilen die brasilianischen und spanischen Drohungen mit großer Schärfe. Ein Teil der Londoner Presse greift Chamberlain wegen seiner zweifelhaften Haltung in Genf äußerst heftig an.

Die britische Regierung hat amtlich mitgeteilt, daß der deutsch-englische Handelsvertrag vom 2. Dezember 1924 auch auf die folgenden britischen Kolonien, Protektorate und Mandatsgebiete ausgedehnt wird: Barbados, Bermuda, Ceylon, Cypern, Gambia, Goldküste (einschl. des britischen Mandatsgebietes von Togo), die Leward-Inseln, Malta, Nigeria (einschl. des britischen Mandatsgebietes von Kamerun), Nordrhodesien, Nyassaland, Somaliland, Tanganika und Trinidad.

Neuorganisation des Völkerbundes.

Vor seiner Abreise nach Genf hat der englische Außenminister Chamberlain in einer langen Rede sich dahin ausgesprochen, daß der Völkerbund einer Neuorganisation bedürfe, dessen Ziel es sei, nicht durch Gewaltmittel, sondern durch moralischen Einfluß auf seine Mitglieder einzuwirken, um etwaige Streitigkeiten unter denselben zu beseitigen. Diesen Gedanken hat 1919 schon der Präsident Wilson, der Begründer des Bundes, gehabt, indessen hat sich stets erwiesen, daß die Sonderinteressen der einzelnen Staaten mächtiger waren, als die moralischen Tendenzen. Da war es ganz außer Frage, daß nach den Ergebnissen der Volksabstimmung in Oberschlesien das ganze Gebiet zu Deutschland gehörte, aber trotzdem wurde vom Völkerbund das wertvolle Rattowitzer Revier zu Polen geschlagen.

Der jetzige Streit um die Ratsitze, der Wochen lang andauert hat, ist ein Gegenstück zu den überschleifischen Handeln, auch hier haben die Sonderinteressen im Vordergrund gestanden. Und wie in Oberschlesien ist jetzt Polen der treibende Keil gewesen, der die Streitigkeiten zur vollen Höhe gebracht hat. Frankreich hat dem verbündeten Polen zur Seite gestanden, und ohne seine Hilfe hätten diese Auseinandersetzungen nicht die lange Dauer gewinnen können. Dieser Bestand war ein Machtmittel, welches Chamberlain durch moralischen Einfluß ersetzt zu sehen wünscht. Daß das nicht ohne weiteres angängig zeigt der bekannte Verlauf dieser Vorgänge. Es müßte ein Tribunal sprechen, welches nach den Geboten des Rechts entscheidet. Denn Moral und Recht sind nun einmal untrennbar verbunden.

Die Verhandlungen, welche so geraume Zeit in Anspruch genommen haben, werden für den Völkerbund nicht die letzten sein, mag der Austrag der gegenwärtigen Beratungen sein, welcher er will. Was sich vor dem Weltkriege ereignete, das hat sich heute wiederholt. Seit einem halben Jahrhundert haben die Kleinstaaten im Osten gezeigt, daß sie nicht viel Respekt für die Großmächte von Europa übrig gehabt haben, da die letzteren selbst stets niemals einig waren. Sie befohlen, aber wenn ihren Geboten nicht gehorcht wurde, so war es eben so. Der Weltkrieg wäre nicht entstanden, wenn dem Königreich Serbien seine geheime Agitation gegen Oesterreich-Ungarn von den Großmächten im allgemeinen und von Rußland im besonderen unterlag worden wäre, und Polen, Litauen, Slowaken und Rumänen treiben es heute nicht anders, wie früher Serben, Bulgaren, Montenegro, Griechen und Rumänen. Spricht man doch sogar schon wieder von einem mitteleuropäischen Völkerbund, der sich von Frankreich bis nach Rumänien einschließlich erstrecken soll. Wenn dieser Bund, woran einstweilen noch zu zweifeln ist, zur Wahrheit würde, so hätte der Völkerbund seine Existenz überwunden.

Frankreich und England hatten im Genfer Bund den maßgebenden Einfluß, konnten ihn aber infolge von Meinungsverschiedenheiten untereinander nicht uneingeschränkt behaupten. Ihre Politik wurde schwächend, da die Interessengemeinschaft in der fast 60 Staaten umfassenden Mitgliedschaft des Genfer Bundes überhand nahm. Unter dem Druck bitterer Erfahrungen hatte Deutschland die Stetigkeit in der Politik gelernt, die allein imstande ist, den Erfolg zu garantieren. Als wir uns zur Aufnahme in den Völkerbund und dessen Rat meldeten, lag uns jeder Gedanke daran fern, durch den Anspruch auf den uns zugesagten Ratsitz in den Bund Zwangswirkungen hineinzutragen, sondern es handelte sich nur um die Erfüllung von uns zugesagten Verpflichtungen. Alles wäre glatt gegangen, wenn der Wortlaut dieser Verpflichtungen maßgebend geblieben wäre. Würde ein Protokoll hierüber sofort nach der Konferenz von Locarno beim Völkerbund niedergelegt worden sei, so wäre jeder Zwiespalt ausgeschlossen gewesen, denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.

Der deutsche Standpunkt.

Ein Interview Dr. Luthers.

Reichskanzler Dr. Luther hat verschiedenen ausländischen Pressevertretern ein Interview gewährt, in dem er eingehend den Standpunkt der deutschen Delegation in der Ratsfrage darlegte. Deutschland ist nach Genf gekommen, um durch seinen Eintritt in den Völkerbund das Werk von Locarno endgültig zu verwirklichen. Hier in Genf sind die deutschen Delegierten zu Besprechungen mit den Signatarmächten des Rheinpakt eingelaufen worden, wobei zum Ausdruck kam, daß es erwünscht wäre, wenn Deutschland vor seinem Eintritt in den Bund seine grundsätzliche Zustimmung erkläre zur Schaffung von drei neuen ständigen Ratsitzen außer dem für Deutschland vorgesehenen.

Die deutsche Delegation hat schließlich darauf hingewiesen, daß bekanntlich innerhalb des Rates grundsätzliche Gegnerschaft gegen eine Erweiterung in dem vorgeschlagenen Sinn bestehe und daß Deutschland durch eine Stellungnahme zu dieser Frage vor seinem Eintritt in den Völkerbund das Gewicht dieser Auffassung nicht abschwächen wolle. Im Verlaufe der weiteren Unterhaltung ist die Frage der Schaffung von drei neuen ständigen Ratsitzen in den Hintergrund getreten. Deutschland wurde aufgefordert, der Schaffung eines nichtständigen Ratsitzes für Polen zuzustimmen. Auch hierzu hat sich die deutsche Delegation unter Aufrechterhaltung ihres grundsätzlichen Standpunktes ebenfalls außer Stande gesehen.

Die Gründe hierfür können folgendermaßen gekennzeichnet werden: 1. Die Forderung, daß Deutschland vor seinem Eintritt in den Völkerbund sich einer solchen Bindung unterwerfe ist weder durch das Statut des Völkerbundes, noch durch irgendwelche von Deutschland übernommenen Verpflichtungen begründet; 2. diese Forderung läuft darauf hinaus, daß Deutschland eine Angelegenheit des Bundes zum Gegenstand einer deutschen Interesseneinwirkung macht. Gerade weil Deutschland an einer Besserung seiner Beziehungen zu Frankreich und Polen auf das lebhafteste interessiert ist, glaubt es, ein künftiges Recht als Mitglied des Rates und des Bundes nicht einem solchen Ziele dienstbar machen zu dürfen. 3. Es ist der deutschen Delegation bekannt, daß wichtige Mitglieder des Völkerbundes ebenso gegen die Vermehrung der nichtständigen Ratsitze sind, wie sie eine Vermehrung der ständigen Ratsitze ablehnen. Eine Verletzung der nichtständigen Ratsitze ist ein Souveränitätsrecht des Bundes. Würde Deutschland schon vor seinem Eintritt in den Völkerbund sich selbst in bezug auf eine Frage binden und vielleicht Sonderabmachungen mit einigen Bundesmitgliedern treffen, so würde es in schwerwiegendem Maße die Rechte der Gesamtheit des Bundes und des Rates davon beeinträchtigen und dadurch von Anfang an im Völkerbund in eine schiefe Stellung geraten. Diese Gründe, von denen insbesondere die beiden zuletzt aufgezählten der deutschen Delegation von großer Tragweite erscheinen, machen es der deutschen Regierung bei allem ehelichen Bestreben der gegenwärtigen schwierigen Situation Rechnung zu tragen und an der Sicherstellung des großen Werkes von Locarno mitzuarbeiten, dennoch unmöglich, auch dem letztgenannten Kompromißvorschlag zuzustimmen.

Stresemann über die Lage.

„Man läßt uns warten.“

Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann erklärte dem Vertreter des „Cevre“ in Genf folgendes: Man hat uns aufgefordert, in den Völkerbund einzutreten, damit das Abkommen von Locarno in Kraft treten könne. Wir sind nach Genf gekommen.

Seit Montag läßt man uns warten. Es wird hier viel weniger von der Zulassung Deutschlands gesprochen als von der Polens, Brasiliens und Spaniens zum Völkerbundsrat. Warum zerrt man uns denn, da wir noch nicht Mitglied des Völkerbunds sind, in diese Debatte? Der Völkerbund möge über uns Beschlüsse fassen. Aber man sieht ja, daß er ohnmächtig ist, dies in einer Krise, die er durchmacht, zu tun, da er nicht die erforderliche Einstimmigkeit erzielen kann. Nicht wir legen ein Veto im Völkerbundsrat ein. Dies ist schon dadurch ausgeschlossen, daß wir ja noch gar keinen Sitz im Rat haben. Schweden legt dagegen sein Veto ein.

Wenn man uns von vornherein binden will durch eine Verpflichtung für eine Zeit, da wir im Völkerbundsrat sitzen, so möchte ich fragen, warum man uns diese Bedingungen stellt. Wir sind bereit, die Umbildung des Völkerbundsrats ohne Feindseligkeit gegen irgend jemand zu studieren und an der Frage auch unsererseits mitzuarbeiten. Das haben wir erklärt und haben es schriftlich vorgeschlagen. Aber man fordere nicht, daß wir uns ohne vorherige Prüfung äußern. Man möge uns aufnehmen, da ja die außerordentliche Völkerbundsversammlung nur zu diesem Zwecke einberufen worden ist.

Amerika für Deutschland.

Die Reichsregierung hat fair gehandelt.

Die New Yorker Zeitungen betonen besonders die Aussprüche Chamberlains und Briands, aus denen geschlossen werden könne, daß die beiden Staatsmänner entschlossen seien, Deutschland die Schuld zuzuschreiben, falls in Genf keine Einigung erzielt werden sollte.

Die Zeitungen unterstreichen jedoch ausnahmslos auf das nachdrücklichste, Deutschland habe völlig fair gehandelt und Chamberlain und Briand könnten unmöglich die Schuld auf Deutschland abwälzen. Nicht Deutschland, sondern andere Staaten hätten dafür gesorgt, daß die Vereinbarungen von Locarno auf ein anderes Gleis geschoben worden seien; denn nach den Abmachungen in Locarno hätte in Genf durch Deutschlands sofortige und alleinige Aufnahme in den Völkerbund der Schlüsselpunkt hinter die Verträge gesetzt werden müssen.

Der Korrespondent des „New York Herald“ meint, niemals seit dem Weltkriege habe Europas nationaler Egoismus solche Degeneration gefeiert wie jetzt in Genf. Sämtliche Pressekommentare lassen keinen Zweifel darüber, daß die amerikanische öffentliche Meinung Deutschlands Meinung für völlig richtig hält, falls die Genfer Verhandlungen ergebnislos verlaufen sollten.

Die Befahungsarmee.

Beratungen über eine Herabsetzung.

Wie das „Petit Journal“ mitteilt, wird in französischen Militärsreisen die Frage einer beträchtlichen Verringerung der Rheinarmee entsprechend dem Abkommen von Locarno erwogen. Die Einheiten, die zunächst nach Frankreich zurückgeschickt werden, werden wahrscheinlich die Meher Jäger, das 21. und 26. Infanterieregiment, der Generalstab und die Artillerie der 4. Division sein. Weiter soll der Generalstab eines Armeekorps aufgelöst werden. Der Generalstab der Armee und die ihm unterstellenden Dienststellen sollen in der Zone von Metz, Forbach und Bilsch untergebracht werden, der Generalstab des 6. Armeekorps in Chälson. Das „Petit Journal“ glaubt, daß eine baldige Entscheidung über dieses Projekt, das bereits seit einiger Zeit geprüft wird, in Aussicht steht.

Soziale Steuergesetzgebung.

Eine Rundgebung freireichlich-nationaler Arbeitnehmer.

In Berlin begann der dritte freireichlich-nationale Gewerkschaftskongress des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände mit einer großen Rundgebung, bei der u. a. der preussische Handelsminister Dr. Schreiber, der Präsident des Reichswirtschaftsrats Reipart und Ministerialdirektor Dr. Ritter in Vertretung des Reichsarbeitsministers anwesend waren.

Der Reichstagsabgeordnete Gustav Schneider übte in seinem Referat über „Soziale Steuergesetzgebung“ Kritik an dem Anwachsen der indirekten Steuern. Die größten Einnahmen des Staates stößen auf indirekten und Lohnsteuern. In dem neuen Steuerprogramm, in dem auch eine andere Veranlagung der Vermögenssteuer vorgeschlagen sei, sei die Lohnsteuer für die unteren Lohnstufen bis zu 4000 Mark noch zu hoch. Die Umsatzsteuer müßte überhaupt beseitigt werden.

In der einstimmig angenommenen Resolution wurde im Sinne des Referats gegen die Steuerüberhöhung, „die ohne wirksame Einschränkung der öffentlichen Ausgaben die Steuerquellen bis zum Verfliegen erschöpfte“, Stellung genommen. Der Kongress, heißt es weiter, wird alle Maßnahmen des neuen Reichsfinanzministers unterstützen, die auf eine angemessene Verteilung der Steuerlasten zwischen direkten und indirekten Steuern hinführen. Max Fürstberg, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, sprach über Reformwünsche bei den sozialen Arbeitsgerichten. Auch hierüber wurde eine den Ausführungen des Redners entsprechende Resolution angenommen. Schließlich sprach Reichstagsabgeordneter Ertelz über „Neue Aufgaben der Gewerkschaftspolitik“.

Politische Tageschau.

Die Gewerkschaften zur Urteilsbegründung im Reichsbahnprozeß. Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands versucht in seiner Stellungnahme zu dem Urteil, durch das die Anlage der Gewerkschaften gegen die Reichsbahn gesellschaft abgelehnt wurde, die wesentlichen Punkte der Urteilsbegründung zu widerlegen. Das Gericht habe außer acht gelassen, daß nach dem Reichsbahngesetz die durch die Verbindlichkeitsklärung zustandgekommene Zwangsvereinbarung eingeschlossen sei. Wenn die völlige Unabhängigkeit der Reichsbahngesellschaft in ihrer Lohnpolitik anerkannt werde, würde letzten Endes das gesamte Tarifvertragsrecht bei der Reichsbahn in Frage gestellt werden. Der Erklärung, daß das ordentliche Gericht in dieser Sache allein zuständig sei, sei zuzustimmen.

Handelsteil.

Berlin, 15. März.

— **Devisenmarkt.** Am Devisenmarkt war die Senkung des Tages ein überraschender Kurseinbruch bei der belgischen Währung, die plötzlich auf 110 Prozent gegenüber dem englischen Pfund zurückblieb. Der französische Frankentkurs lag vormittags noch widerstandsfähig, bröckelte dann aber ebenfalls ab. Befestigt waren die nordischen Valuten.

— **Effektenmarkt.** Die Börse begann die neue Woche in sehr fester Haltung. Es fanden daher stärkere Rückläufe statt.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 1 kg: Weizen (märk.) 25—25,40, Roggen (märk.) 15,60—16, Gerste (märk.) 16,00 bis 19, Futtergerste 13,80—15,20, Hafer (märk.) 16,20—17,20, Weizenmehl 32,50—36, Roggenmehl 22,75—24,75, Weizenkleie 10,10 bis 10,20.

Frankfurt a. M., 15. März.

— **Devisenmarkt.** Im Devisenverkehr neigte der Pariser Franken mit einer Parität von 134 zur Schwäche, das englische Pfund ist mit einem Gegenwert von 4,864 Dollar unverändert.

— **Effektenmarkt.** Die Börse stand auch bei Beginn der Woche unter dem Eindruck des Verkaufs der Genfer Logung. Bei lebhaften Umsätzen konnten weitere Steigerungen von 1—3 Prozent herbeigeführt werden. Deutsche Anleihen und ausländische Renten hatten nur geringes Geschäft, immerhin bildeten auch hier leichte Kursbesserungen die Regel. Kriegsanleihe 0,897,5.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg: Weizen 26,75—27, Roggen 17,75—18, Sommergerste 20—23, Hafer inländ. 19,25—21,5, Mais gelb 17,5—18, Weizenmehl 40—40,75, Roggenmehl 26,75—28,25, Weizenkleie 7,5, Roggenkleie 10.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Preise für 1 Zentner Lebendgewicht. Ochsen: a) 48—54, b) 40—47, c) 30—39; Bullen: a) 46—50, b) 40—45; Ferkeln und Kühe: a) 48—54, b) 42 bis 48, c) 35—47, d) 33—41, e) 32, f) 15—21; Kälber: a) 65—72, c) 55—64, d) 48—54, e) 40—45; Schafe: a) 45—50, b) 35—44, c) 30—34; Schweine: a) 78—82, b) 73—77, c) 80—83, d) 78—82, e) 72—77. Auftrieb: 1477 Rinder, darunter 421 Ochsen, 41 Bullen, 1015 Ferkeln und Kühe, 367 Kälber, 230 Schafe, 2631 Schweine.

— **Mannheimer Märkte.** Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 243 Ochsen, 67 Bullen, 647 Kühe und Rinder, 789 Kälber, 40 Schafe, 2349 Schweine. Preise: Ochsen: a) 48—53, b) 40—43, c) 33—36, d) 22—26; Bullen: a) 48—50, b) 42—46, c) 38—40; Kühe und Rinder: a) 53—57, b) 40—44, c) 28—33, d) 20—25, e) 12—20; Kälber: a) —, b) 82—84, c) 76—78, d) 68—74, e) 54 bis 60; Schafe: a) —, b) 38—45, c) 32—34; Schweine: a) 81—83, b) 81—83, c) 80—82, d) 78—79, e) 75—77, f) 68—74. Marktverlauf: Mit Großvieh mittelmäßig, geräumt; mit Kälbern ausverkauft; mit Schweinen ruhig, Ueberstand. Der Schweinemarkt beginnt ab 22. März 8 Uhr vormittags. — **Produktenmarkt:** Weizen (inländ.) 26,75—27,50, Weizen (ausländ.) 30,50—32,50, Roggen (inländ.) 17,75—18,25, Roggen (ausländ.) 22, Hafer (inl.) 18—19,25, Hafer (ausl.) 18,75—21,50, Braugerste 21,50—24,50, Futtergerste 16—17,50, Mais mit Saft 18, Weizenmehl 00 40,50, Weizenbrotmehl 30,50, Roggenmehl 26,50—27,75, Weizenkleie 9,25.

Aus aller Welt.

□ Die letzten Tage des Rechtsanwalts Hau. Blättermeldungen aus Rom geben über die letzten Wochen, die Rechtsanwalt Hau in Rom erlebt hat, wenn auch nur lückenhaft, einige Aufschluß. Diesen Mitteilungen zufolge hat sich Hau vom 2. Dezember des vergangenen Jahres bis zum 8. Januar dieses Jahres in Rom aufgehalten und sich für einen Direktor aus Düsseldorf ausgegeben. Hau ist dem Hotelpersonal dadurch aufgefallen, daß er mit Trinkgeldern sehr freigiebig war. Er soll sich schon die ganze Zeit vorher mit Selbstmordgedanken abgegeben haben und nur durch das Dazwischentreten seiner Verwandten an der Tat verhindert worden sein. Die Zeit seines Aufenthalts vom 8. Januar an muß mit einem unstein Leben ausgefüllt gewesen sein, wo er die ganze Zeit allein war. Am 8. Februar begab er sich in ein Hotel in Tivoli. Am Tage darauf wurde er in der Villa Hadrian bei Tivoli als Leiche aufgefunden. Die Ärzte stellten zunächst fest, daß der Tod infolge eines Schlaganfalls eintrat; sie gaben jedoch zu, daß auch Selbstmord durch ein starkes Gift vorliegen könne. Auffallend bei der Affäre ist immerhin, daß man jetzt erst in Deutschland davon erfährt, nachdem man damals, um Zweifel zu vermeiden, die Taterabdrücke des Toten abgenommen hatte.

Das einsame Schloß.

Roman von Erich von Knebel.

Übersetzt durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ademann, Stuttgart.

„Hu, das ist ja ein schreckliches Zukunftsbild, das Du Dir da ausmalst, Mamachen! Du bist wirklich aus der größten Optimistin die größte Schwarzseherin geworden. Aber laß nur, es wird noch ganz schön werden, paß nur auf! Gerade die Romantiker dieser Einsamkeit entzückt mich und versöhnt mich mit Deinem Unglückschloß. Ich bilde mir ein, es sei das märchenhafte Dornröschenschloß und ich bin die verzauberte Prinzessin drin. Wer weiß, welche sie vergnügt, ob dann nicht auch noch Dein ersehnter Prinz den Weg hierher findet und mich erlöst?“

So spielte sie die fröhliche Sorglose, um die Mutter zu beruhigen, was ihr schließlich auch gelang. Aber als sie dann abends allein im anstößenden Balkonzimmer, das sie für sich gewählt hatte, im Bette lag, ließ sie ein seltsames Bangen nicht einschlafen.

Um den muffigen Geruch baldigst los zu werden, hatte sie die Balkontür offen stehen lassen. Nun rauschte der Wind in den Bäumen, Fledermäuse huschten vorüber und Käuzchen schrien. Im Hause aber war ein Knistern und Tappen, als schliche es treppauf und -ab. Zuweilen war es Hella, als höre sie im anstößenden Speisesaal ganz deutlich jemand gehen. Obwohl sie die schlüsselloch für durch allerlei Möbelstücke verbarrikadiert hatte, packte sie doch eine kindische Furcht.

Wenn Einbrecher im Schloß wären? Der alte Semmelblond sah gar nicht darnach aus, als könne oder wolle er ihnen in solchem Falle Schutz sein.

Dann schalt sie sich wieder töricht.

Einbrecher hier in dieser friedlichen Gegend? Un-

sinn! Wo sollten sie wohl herkommen und was gab es hier denn groß zu holen?

Es war wohl nur die ungewohnte tiefe Stille ringsum, die jedes Geräusch so unheimlich erscheinen ließ. „Tapfer sein! Tapfer sein!“ predigte sie sich. „Was sollte das arme Mamachen denn anfangen, wenn ich jetzt den Kopf nicht oben behielte? Nein, da es nun einmal sein muß, spielen wir die Robinsonade wenigstens mit Anstand und Würde.“

Und endlich schlief sie doch ein. Und schlief den traumlosen Schlaf gesunder Jugend, bis ein unbeschreiblich schöner, klarer, taufischer Morgen sie weckte und mit seinem Janbergglanz neuen Mut in ihre Seele strömen ließ.

8. Kapitel.

Vier Wochen waren sie nun schon auf Gallenhofen, und die Majorin fing endlich an, sich heimisch zu fühlen in dem alten Schloß, das ihr anfangs so unheimlich und fremd erschienen war.

Hella hatte die Leitung des Hauswesens mit viel Eifer und großer Tatkraft übernommen. Vor allem ließ sie Schreierinnen aus dem Dorfe heraufkommen, die alles von Grund aus säubern mußten. Eine Tagelöhnerin stellte nach Frau Semmelblonds Angaben den Gemüsegarten und Herr Semmelblond mußte, ob er wollte oder nicht, ebenfalls tüchtig zugreifen, so weit es seine Kräfte erlaubten.

Dabei erwies sich, daß er allerlei nützliche Dinge sehr gut verstand und nur aus Gleichgültigkeit bisher unterlassen hatte, sie auszuüben. „Es steht ja nicht dafür! Wir haben ja so keine Herrschaft mehr auf Gallenhofen...“ redete er sich ein.

Semmelblond entkamte einer alten Dienerdynastie. Sein Großvater war Kammerdiener bei dem alten Freiherrn Udo von Rosenschwert, dem Urarvater der Majorin, gewesen.

Wurden von 34 eingeschlossenen Begehrten 33 Begehrten zettelt. Von ihnen sind drei leicht verletzt. Die beiden Fördermannen konnte geborgen werden. Es wird also ein Mann (ein Fördermann aus Beuthen) vermisst, an Vergung unermüßlich gearbeitet wird. Von der Unglücksabgefahren, ist das Grubengebäude unversehrt erhalten geblieben, so daß der Betrieb der Karsten-Zentrumarube in vollem Maße aufrechterhalten werden kann.

Aus Nah und Fern.

△ **Frankfurt a. M. (Arbeiterentlassungen.)** Zu den in der Preß den Höchster Farbwerken. Zu den in der Preß breiteten Meldungen über bevorstehende Arbeiterentlassungen bei den Höchster Farbwerken wird uns mitgeteilt, daß sichtigt ist, im Laufe der nächsten Zeit die Arbeiterschaft 600 Mann zu verringern, nachdem auf Grund eines vorgehenden Bedarfs die Belegschaft um annähernd die Zahl im Laufe der letzten Monate erhöht worden war.

△ **Frankfurt a. M. (93 126 Eintragungen.)** Wie vom Städtischen W mitgeteilt wird, haben sich bis jetzt in allen 46 Wahl insgesamt 93 126 Personen in die Listen für das begehren zur entscheidungslosen Entzignung der eingetragenen. Am Sonntag sind allein 30 360 Eintrag zu verzeichnen gewesen. In Höchst haben sich bisher 3200 Personen eingetragen, ebensoviel im benachbarten In Kassel beträgt die Gesamtzahl der Eintragungen 42 42 Prozent aller Wahlberechtigten eingetragen.

△ **Frankfurt. (Die Lage am Arbeitsmarkt.)** Zahl der Arbeitslosen hat in der vergangenen Woche eine Steigerung erfahren. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der vergangenen Woche belief sich auf 26 224. Nach schluß der Vermittlungstätigkeit verblieben hiervon am der Berichtsperiode noch 24 718 Personen.

△ **Höchst. (Für 1 Million Mark Straßarbeiten in Höchst.)** Wie Stadtbaurat Dr. Wenzel der letzten Stadtverordnetenversammlung u. a. mitteilte, wird Stadtverordneten demnächst eine Vorlage über Straßarbeiten zugehen, deren Kosten auf über 1 Million beziffert sind.

△ **Limburg. (Aus dem Eisenbahngestänge.)** Ein sechsjähriger Knabe aus einem Nachbarort stürzte einer Eisenbahnfahrt auf bisher unaufgestellte Weise aus Züge. Das Kind kam unter die Räder und wurde auf Stelle getötet.

△ **Raffau (Rahn). (Im abgelassenen Jahre wurde die bestehende Jugendherberge von 977 Personen besucht, die Nacht blieben.)** Im Jahre 1924 war die gleiche Zahl zu zeichnen. Den Hauptanteil der Wanderer stellte das Rhein den Hauptanteil an Schulklassen Duisburg und Frankfurt.

△ **Darmstadt. (Unterstützung bei der Bestimmung von Saatgut.)** Dem Hessischen Landtag ist Regierungsvorlage zugegangen, in der folgendes beantragt wird: 1. einen Betrag von 12 000 RM. zu Lasten einer Kapitel 84 des 1926er Staatsvoranschlags unter Titel 5 zuzubildenden Vorlesung „Zuschuß an durch Unwetter beders geschädigte Gemeinden für Beschaffung von Saat für Landwirte“ zu verausgaben und der Dringlichkeit zu zahlen; 2. den weiter erforderlichen Betrag von 15 000 RM. im Wege des Staatskredits zu beschaffen und diesen Betrag zu einem Jahreszinsfuß von 6 Prozent an die gleichen meinden alsbald darlehensweise zur Verfügung zu stellen, die Darlehen bis spätestens 1. Februar 1927 wieder an Staatskasse zurückzahlen haben.

△ **Offenbach. (Bereidigungen.)** Die Industrie-Handelskammer Offenbach a. M. hat am 11. März folgende Bereidigungen vorgenommen: Peter Goebel, Kleinrentner als Bürgerrevisor; Lorenz Eismayer, Offenbach a. M., als Sachverständiger für Kraftfahrzeuge; W. Schmidt, Offenbach, Bismarckstraße 67, als Uebersetzer für spanische Sprache; Fr. Auguste Raede, Offenbach, Gellertstraße 114 I, als Uebersetzerin für die englische, französische und italienische Sprache.

△ **Hannau. (Die Unterschlagungen des Bankiers Rosenzweig.)** Die Depotunterschlagungen in Untersuchungsbefindlichen Bankiers Berthold Rosenzweig in Hannau belaufen sich nach neueren Feststellungen rund 80 000 Mark.

rin, gewesen. Nach dessen Tod diente er als Leibjäger unter Herrn Meinrich. Sein Sohn Friedrich war Scher, dessen einziger Sprößling, der gegenwärtige Portier, erst Reittnecht, dann Lakai. Als er das Stubenmädchen Gertrud heiratete, machte Herr Meinrich ihn zum Portier, Frau Gertrud zur Beschließerin, denn beide waren verlässliche, tüchtige Leute.

Als dann Jakob Romberg das Schloß übernahm, der Haushalt auflöste und die Dienerschaft entließ, behielt diese beiden als Hüter des Hauses in seinen Diensten, der neue Besitzer übernahm sie beim Schloßkauf gleich als Inventar.

Sie waren alt und verbittert geworden mit den Jahren. Der Niedergang des Hauses, dessen Glanzzeit sie Kinder noch mitangesehen hatten, fraß sich wie ein perlisch erlittenes Unglück in sie hinein.

Auch die Heimkehr des letzten Rosenschwert konnte damit nicht verfohlen. War die Zeit zu kurz gewesen oder stand er ihnen sonst nicht zu Gesicht — genug, sprachen von ihm wie von einem Fremden. Und jähres Ende ließ sie kalt. Wenn Frau Semmelblond überhaupt erwähnte, sagte sie nie der „Freiherr von Rosenschwert“, sondern immer nur „der Australier“.

Gegen die Majorin und Hella waren die alten Zeiten anfangs gleichfalls voll mißtrauischer Zurückhaltung, taten gerade nur, was sie mußten, und betrachteten die Anwesenheit offenbar nur als vorübergehende Episode.

„Das ist ja kein Aufenthalt für Damen“, sagte Frau Semmelblond immer wieder kopfschüttelnd. „Sie werden schon noch dahinterkommen, anständiges Fräulein, uns alte Leute — ja. Wir sind das gewohnt.“

(Fortsetzung folgt.)

△ Kassel. (Ein gefährlicher Dieb.) Kunden, die bei einem Fahrradreparatör ihre Räder auf einige Minuten in dem Flur vor der Werkstatt stehen gelassen hatten, vernahmten beim Fortgange ihre Räder. Der Reparatör stimmte dann in die entrüsteten Äußerungen der Geschädigten ein und ließ den Dieb sogar noch sein eigenes Fahrrad zur Aufnahme der Verfolgung, die stets ergebnislos verlief. Jetzt stellte es sich heraus, daß der Geschäftsmann die Werkstatt unter harmlosen Vorwänden auf kurze Zeit verlassen hatte, um die Räder der Kunden in einen Keller zu stellen. Dort wurden sie dann zerlegt und mit anderen Fahrradteilen versehen verkauft. In zwei Fällen konnte der Inhaber der Werkstatt überführt werden.

△ Treßja. (Von einem umstürzenden Baume zerstört.) In Appenheim stürzte eine mehrere Jahrhunderte alte Eiche infolge des heftigen Sturmes um und zerstörte ein Badhaus vollständig.

□ Schulze geisteskrank? Arthur Schulze, der wegen des Verdachts der Beteiligung an den ungarischen Krankenführungen im Moabiter Untersuchungsgefängnis sitzt, hat, den Blättern zufolge, einen Nervenzusammenbruch erlitten und bekommt Tobsuchtsanfälle, so daß er zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Anstalt überführt wird.

□ Eisenbahnzusammenstoß in der Nähe von Paris. Eine Lokomotive ist mit einem Personenzug unweit von Paris auf dem Bahnhof Vaucluse-Vonnel zusammengefahren. Beide Lokomotiven entgleisten. Von dem Personenzug wurden zwei Wagen erster Klasse schwer beschädigt. 36 Personen sind zum Teil schwer verletzt worden.

□ Großfeuer in einem Baumvollager. In einem Block von Voll- und Baumvollagern in Courcoing ist ein Feuer ausbrechen. Der Sachschaden beläuft sich bereits auf mehrere Millionen. Die Feuerwehr, die noch den Brand bekämpft, hat 60 Arbeiterwohnhäuser, die ebenfalls bedroht sind, räumen lassen.

□ Schwere Mutilation eines italienischen Landarbeiters. In der Nähe von Neapel drang ein Landarbeiter in eine Bauernhütte, tötete den Besitzer und verwundete dessen Frau und zwei Kinder lebensgefährlich. Ein Unbeteiligter, der auf die Hilferufe der Opfer herbeigeeilt war, wurde gleichfalls getötet.

□ Schweres Eisenbahnunglück in Costa Rica. Auf der Strecke von José nach Costa Rica stürzte infolge Schienenbruchs ein mit Ausflüglern dicht besetzter Wagen von der Brücke in den Virillfluß. Man befürchtet, daß 178 Personen den Tod fanden. 25 Personen sollen schwer verletzt sein.

Letzte Nachrichten.

Der Strafantrag gegen die Gräfin Bothmer.

Berlin, 15. März. In dem Prozeß gegen die Gräfin Bothmer beantragte der Staatsanwalt wegen schwerer Untertänigkeit in Lateinien mit Betrug und wegen drei einzelnen Betrugsfällen unter Zuhilfenahme von Urkunden eine Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, die Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte stellte er in das Ermessen des Gerichtes.

Die Forderungen der österreichischen Industrie vor dem Nationalrat.

Wien, 15. März. Die Regierung hat den Parteien des Nationalrats eine Anzahl von Forderungen der österreichischen Industrie vorgelegt, die sich auf verschiedene Zweige der industriellen Erzeugung beziehen. Die parlamentarischen Parteien werden noch im Laufe dieser Woche zu den Forderungen Stellung nehmen. Die Anträge bezwecken die Erhöhung der Agrarzölle und die Erhöhung des Schutzes der industriellen Erzeugung.

Verzicht Schwedens auf seinen Ratssitz zugunsten Polens.

Genf, 15. März. Die politische Lage hat sich völlig verändert. Im Vordergrund aller Lösungsversuche steht die Abgabe Schwedens, eventuell auf seinen nichtständigen Ratssitz in der Versammlung, um der Vollversammlung die Möglichkeit zu geben, an seine Stelle Polen zu wählen. Dieser Lösungsversuch, der während der letzten beiden Tage bereits die Genfer Staatsmänner beschäftigt, hat nun positivere Formen angenommen. Die schwedische Regierung ist bei der Absicht des Verzichts auf den Ratssitz von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen: Schweden hat den nichtständigen Sitz im Rate bereits seit vier Jahren inne, während ein dreijähriger Turnus als regelmäßig angesehen werden darf. Schweden will sich eher selbst opfern als die Völkerverständigung unter der Unmöglichkeit, zu einer Einigung zu kommen, leiden zu lassen.

Lotales.

Flörsheim am Main, den 16. März 1926.

Die Frühjahrsgesellenprüfungen finden im ganzen Kammerbezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) in der Zeit vom 1. bis 30. April statt. Die Anmeldungen zur Prüfung sind im Laufe des Monats März an den Vorsitzenden des zuständigen Gesellenprüfungsausschusses zu richten, dessen Adresse bei der Handwerkskammer zu erfahren ist.

Auf die Nienburg-Südamerikas führt der bekannte Kolonialgeograph Geheimrat Hans Meyer in dem Bande „Hochtour in tropischen Amerika“ der bekannten Brockhaus-Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (Band 32, geb. M. 2.80). Hans Meyer hatte sich schon als erster Ersteiger des Kilimandjaro, des höchsten Berges Afrikas einen Namen gemacht. Wir empfehlen das reich mit wertvollen Abbildungen und Karten ausgestattete Buch auf das wärmste. Dankbar anzuerkennen ist, wie wertvoll die Dienst der Brockhaus-Sammlung „Reisen und Abenteuer“, die jetzt schon 32 Bände umfasst, bei der Erschließung der Welt für das allgemeine Verständnis leistet.

Verkauft keine Altkümmel! Mitglieder, kauft die Bauern auf! Augenblicklich durchsuchen die Altkümmel die Bauernhöfe auf den Dörfern nach Altkümmeln. Sie nützen die Geldnot der Bauern weidlich aus, um sie zur Vergabe der in den Häusern noch vorhandenen schönen alten Sachen zu bewegen. Und es ist tief bedauerlich, daß trotz aller Warnungen so manche wertvollen alten Hausstände für wenige Papierlappen abgegeben werden. Für ein paar Mark geben Leute die kostbarsten alten

Bauernuhren, schöne Stiche, Familien- und Dorfurfunden, Zinnhülsen, Spinnräder und alte, höchst wertvolle Möbel hin. Manchmal erhält der Händler sogar alte Lampen, die man einst mit Rüböl speiste, und uraltes Steingut noch umsonst dazu. Alle diese Sachen haben nicht nur hohen materiellen, sondern noch viel mehr kulturellen Wert. Die Gegenstände gehen größtenteils für hohe Summen ins Ausland. (Ver. für Heimatpflege).

Dem Frühling entgegen.

In einer Woche ist Frühlingsanfang, und in drei Wochen das Frühlingsfest: Ostern. Der Winter benötigt die letzte kurze Zeitspanne seines kalendermäßigen Regiments, um seiner schlechten Laune nach Kräften die Zügel schießen zu lassen, der Sturm treibt immer noch Regen und Schneeflocken vor sich her, aber die Wirkung ist nicht mehr die echte, die Jugend behauptet ihre Spielereien auf der freien Straße und die Erwachsenen machen sich mit dem Lobergang vertraut. Mehr als nah werden, kann man nicht. Zwischen den Regenschauern stellt sich doch auch wieder Frau Sonne ein und hilft beim Töten. Vor vielen Hunderten von Jahren schon zieht der Bauernkreisel unter der antreibenden Peitsche noch heute seine Bahn, und die Mädeln, die kleinen polierten Ton- oder Glasgeln, laufen hin und her. Wer gewonnen hat und eine Tasche voll mit nach Hause bringt, der ist stolz wie ein Triumphator. Niemand kündigt diese Saison an, sie kommt, sie ist da.

*

Wetterbericht. Die Witterung wird gegen den Vortag keine wesentliche Veränderung zeigen.

Anträge auf Erstattung von Lohnsteuer. Durch Art. 11 § 3 des Gesetzes zur Vereinfachung der Lohnsteuer vom 26. Februar 1926 (R.-G.-Bl. Teil I Seite 107), ist die Frist zur Stellung der Anträge auf Erstattung von Lohnsteuer für das Kalenderjahr 1925, die ursprünglich am 31. 3. 26 ablaufen sollte, bis zum 30. 4. 26 verlängert worden. Es liegt im Interesse der Arbeitnehmer, daß etwaige Erstattungsanträge für 1925 beschleunigt gestellt werden, so daß sie möglichst schon im Laufe des Monats März erledigt werden können. In der zweiten Hälfte des Monats März und in den Monaten April und Mai setzt die Veranlagungsfrist der Finanzämter ein. Es besteht daher zu befürchten, daß sich dann die Erledigung der nicht alsbald eingereichten Erstattungsanträge verzögern wird. Für das Jahr 1925 sind, wenn eine Veranlagung nicht erfolgt, was bei den meisten Lohnempfängern der Fall ist, einbehaltene Lohnsteuerbeträge auf Antrag zu erstatten, wenn: 1. infolge Verdienstaussfalls der steuerfreie Lohnbetrag nicht in Höhe von 800 Mark berücksichtigt worden ist, 2. besondere wirtschaftliche Verhältnisse (wie Krankheit, Unglücksfälle, Verschuldung usw.) vorliegen, soweit sie nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags berücksichtigt worden sind. Die Erstattung erfolgt in Form eines Pauschalbetrags. Bei Verdienstaussfall von nicht mehr als einer Woche findet eine Erstattung nicht statt.

Das Schulgeld an höheren Lehranstalten in den deutschen Ländern. Auf Grund einer Rundfrage des deutschen Städtebundes im November 1925 über die Höhe des Schulgeldes an höheren Schulen ergibt sich folgendes Bild: Bayern fordert jährlich 45 Mk., Würtemberg für Unter- und Mittelschulen 60 Mk., für die Oberklasse 75 Mk., Baden 105 Mk., Braunschweig nimmt 100 Mk., will aber erhöhen, Thüringen nimmt für Unter-, Mittel- und Oberklassen 112, 136 und 160 Mk., Preußen und Sachsen fordern 120 Mk., Oldenburg 150 Mk., Hessen glaubt 180 Mk. erheben zu müssen. Die Gemeinden fordern noch weit verschiedene Sätze, da die meisten Staaten den Gemeinden freie Hand lassen und höchstens verlangen, daß die Schulträger mindestens die gleichen Sätze wie der Staat erheben. Preußen gestattet nur eine Ueberschreitung von 25 Prozent. In Bayern und Sachsen haben die Gemeinden ziemlich freie Hand, sie müssen ihre Sätze nur im Einkommen mit der Staatsregierung festsetzen, im allgemeinen erheben sie die staatlichen Sätze.

—r. Die Möven auf dem Rhein. Wenn man in der kalten Jahreszeit über die Rheinbrücke von Kassel nach Mainz geht, so erfreut sich das Auge des Naturfreundes an den Scharen Möven, die über dem Wasser in der Nähe der Brücke schwärmen und hier mit lautem Geschrei die Brosamen erhaschen, die ihnen von den Passanten gerne gesendet werden. Ihre Beute erhaschen sie mit scharfem Auge im Fluge und zeigen beim Auffangen große Geschicklichkeit. Dabei zanken sie sich häufig mit knirschendem und widerlichem Geschrei um ihre Beute. Ihre Zutraulichkeit geht soweit, daß sie Nahrungsspenden von der Hand des Menschen aufnehmen. Es handelt sich hier um die Sturmmöven (Larus canus). Das Gefieder dieser Mövenart ist weiß mit hellaschgrauem Mantel. Die Schwungfedern haben schwarze Spitzen mit weißen Flecken. Dieser Wasservogel lebt vorzüglich an den Küsten Nordeuropas, von wo er im Herbst südlicher bis in unsere Breitengrade herabzieht. Ohne Not entfernen sich die Möven nie weit vom Ufer. Darum sind sie den Schiffen, sobald sie sich zeigen, ein Zeichen der Landesnähe. Besonders auf den ostfriesischen Inseln in der Nordsee trifft man sie in großen Niederlassungen an. Schreiber dieses weilte einst auf der Insel Vorkum und nahm daselbst eine solche Vogelkolonie in Augenschein. Hier ist diesen Vögeln ein größerer wüstenartiger Landstrich, mit Heidekraut und niedrigem Gesträuch bestanden, eigens für das Brutgeschäft zur Verfügung gestellt. Der Raum ist mit Drahtgittern abgegrenzt und wird von einem Wächter beaufsichtigt, damit die zu Tausenden hier nistenden Strand- und Seevögel beim Brüten von den Badegästen nicht gestört werden. Fast unter jedem Grasbüschel und Strauch befindet sich ein einfaches kunstloses Nest mit 2—4 Eiern belegt, die von beiden Geschlechtern ausgebrütet werden. Tritt eine plötzliche Störung ein, so erhebt sich die ganze Vogelkolonie mit lautem Geschrei gleich einer dunklen Wolke in der Luft, kreist hier längere Zeit, um nach der Beruhigung wieder zu den Nestern zurückzukehren. In den nördlichen Küstenländern werden Federn und Eier der Möven sehr geschätzt, und in unbewachten Augenblicken werden ihre Brutplätze oft von den armen Inselbewohnern geplündert. Im Sommer trifft man die Möve auf dem Rhein nicht an. Bei der Rückkehr der Zugvögel im Frühling ziehen auch sie sich nach den nördlichen Küstengebieten zurück.

Sport und Spiel.

Sp.-B. 09 schlägt Biebrich 1919 2:1. Am vergangenen Sonntag weichte der hiesige Sp.-B. 09 in Biebrich. Die Gastgeber waren erstmals in einer neuen Aufstellung.

Nicht weniger als 5 neue Gesichter erblickte man als der „Piff“ ertönte. Es ist eine körperlich stabile, technische gute und harte Elf, die Biebrich ins Feld stellte. Aber der Eifer und die Taktik des „4-Läuferpiels“ der Hiesigen haben den Sieg errungen. Der rechte Läufer Flörsheims und der Mittelläufer der Einheimischen waren die besten Leute. Der Schiri aus Mainz konnte nicht immer befriedigen. Kommenden Sonntag geht es um die Meisterschaft in Geisenheim. Bringen die Hiesigen auch nur einen Punkt mit, dann behaupten sie die Spitze, an der sie jetzt stehen. Die Fahrt geht per Schiff von hier aus. Interesselokal (Peter Hartmann) bis spätestens Freitag Abend melden.

Weitere Resultate: Raunheim—„Kassau“ Wiesbaden 3:4 (Privatspiel), Weibach—Geisenheim 1:1, Sp.-Bgg. Wiesbaden—Schierstein 0:4.

Tabellenstand der A-Klasse Nordrheingau (1. Mannschaft)

Reine	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Flörsheim	16	11	2	3	31:28	24
Geisenheim	18	11	2	5	49:39	24
Weibach	19	11	2	6	42:32	24
Dogheim	20	10	3	7	45:38	23
Schierstein	18	10	1	7	49:25	21
Raunheim	18	8	5	5	41:30	21
Sp.-Bgg. Wiesbaden	18	9	2	7	42:44	20
Kassau Wiesbaden	16	7	2	7	34:37	16
Biebrich	16	4	3	9	19:23	11
Hochheim	17	2	3	12	32:50	7
Camberg	18	1	1	16	16:45	3

1 Einer Wette zufolge umfuhren gestern die beiden Liebhäber-Kenner Wigmann und P. Kohl die Strecke Weibach—Eddersheim mit Schrittmacher in 24 bzw. 25 Minuten. Wigmann, als Sieger, erhielt 100 Flaschen Wein. Das Rennen wird wiederholt. Der Sieger hat seine Aufnahme in den mitteleuropäischen Rennklub beantragt.

Schach. Im Kampfe um den Sieg der Main-Taunus-Schachvereingung beendeten die Spiele am letzten Sonntag die erste Runde. Eine Verschiebung in der Tabellenfolge ist trotz der Sensationen des letzten Sonntags nicht mehr eingetreten. Durch den glänzenden Sieg der Flörsheimer, bei denen nur die unerwartete Niederlage des 1. Brettes sehr enttäuschte, konnte höchst auch bei bestem Spiel in Hofheim nur die zweite Stelle einnehmen. Die an dritter Stelle stehenden Unterliederbacher nehmen mit vielem Glück diesen Platz ein, denn die in den letzten Kämpfen gut spielenden Kellterbacher hätten durch besseres Spiel gegen Sindlingen sehr leicht die zweite Stelle einnehmen können. Von Hofheim hat man mehr gehofft, doch läßt ihm sein letztes Spiel gegen Höchst noch gute Hoffnung für die Schlussrunde. Der Neuling Sindlingen hat sich sehr tapfer gehalten. Die Resultate waren: Flörsheim—Unterliederbach 9:1, Höchst—Hofheim 6:4, Kellterbach—Sindlingen 6:4. Die Tabelle zeigt nach der 1. Runde nun folg. Stand:

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Punkte
1. Flörsheim	50	37	9	4	39
2. Höchst	50	29	16	5	31½
3. Unterliederbach	50	20	23	7	23½
4. Kellterbach	50	18	24	8	22
5. Hofheim	50	17	30	3	18½
6. Sindlingen	50	14	33	3	15½

Die Leistung des Flörsheimer Schach-Klubs darf man wohl als ausgezeichnet beurteilen. Er ist der einzige Verein, der ungekloppt aus diesen fünf Wettkämpfen hervorgegangen ist. Ein Vorsprung von 7½ Punkten vor einem so starken Verein wie Höchst ist ein feiner Gradmesser der Rührigkeit des hiesigen Klubs. Bedauerlich ist es nur, daß man hier in Flörsheim, das doch sonst Anspruch auf sportliche Tüchtigkeit erhebt, dem schönsten und geistreichsten aller Spiele so wenig Interesse entgegenbringt. Hoffentlich genügt der Beweis, den Flörsheims Schachspieler durch obiges Resultat von ihrem Können gegeben haben, um weitere eifrige Jünger zu gewinnen. Ein solcher Sieg wäre sicher von größerem Werte als der, zu dem in der nun beendigten Runde der erste Schritt getan ist, dessen endgültiger Besiz aber noch von dem Ausgang der noch folgenden fünf Kämpfe der Endrunde abhängt. Zu diesen Kämpfen wieder viel Glück! F.

Die deutsche Skimeisterschaft 1926.

In St. Anton am Arlberg (Tirol) konnte die deutsche Skimeisterschaft zum Austrag gebracht werden, die infolge der schlechten Wetterverhältnisse von den Winterkampfspielen und den Staffelläufen des Deutschen Skiverbandes von Garmisch-Partenkirchen abgetrennt worden war. Bei guter Beteiligung und guten Schneebedingungen siegte Martin Renner (Partenkirchen), der damit gleichzeitig die Meisterschaft 1926 erwerben konnte.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Die wegen der Maul- und Klauenseuche, über den Ort verhängte Sperre (Beobachtungsgebiet) wird hiermit aufgehoben.

Alle Rentenempfänger haben ihre Rentenquittungen für den Monat April bis zum 25. März ds. Jrs. auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 11, zur Beglaubigung der Unterschrift vorzulegen.

Die vollzogenen Rentenscheine können dann am 1. April ds. Jrs. hier selbst wieder in Empfang genommen werden. Flörsheim a. M., März 1926.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6.30 Uhr Jahramt für Lehrer Josef Schmitt, 7 Uhr Jahramt für den Gef. Ignaz Untelhäuser, 8 Uhr Josefsandacht.
Donnerstag 6.30 Uhr hl. Messe nach Meinung (Krankenhaus), 7 Uhr Amt für Maria Ruppert und Paul Kopp, 8 Uhr Josefsandacht, 4.30 Uhr Beicht.

Lohnender Verdienst!
durch Einrichtung eines
Restergeschäftes. Laden nicht
nötig. Für Waren 200—800 Mk.
erforderlich. Offert. unt. D.C. 7935
an Rudolf Mosse, Dresden.

Flörsheim
Tafel, Kaffee, Tee, Obst
wunderbar
zu haben
in
Flörsheim
am Main

Die Temperatur der Planeten.

Aufwertung der Sparantheile in Preußen 1911-1912

Vorschüsse auf die Hauszinssteuer. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit, daß auf Aufkommen an allgemeiner Hauszinssteuer für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. J. Vorschüsse gegeben werden können, und zwar bis zur Höhe von 90 v. H. des berichtigten Sollaufkommens des gemeindlichen Hauszinssteueranteils für die Neubautätigkeit für das erste Vierteljahr 1925. Außerdem hat die Staatsregierung im Vorgriff schon jetzt einen Betrag von 25 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Im größten See der Erde, im Baikalsee, lebt ein Fisch, der kaum seinesgleichen auf unserm Planeten haben dürfte. Er führt bei den Russen den Namen „Golomjonko“. Der Fisch wird sonst auf der Erde nirgends mehr angetroffen; er hat ein Aussehen, wie wohl kaum ein zweites Lebewesen: ihm fehlt nämlich die Haut. Er ist sozusagen völlig nackt. Das weiße Fleisch des Körpers liegt vollkommen bloß. Die Augen des Fisches liegen nicht, wie bei anderen Fischen, an den Seiten des Kopfes, sondern an der Oberseite. Der Mund ist besonders auffallend: er ist ungewöhnlich groß. Während der ganze Fisch nur 15 Zentimeter Länge hat, mißt allein der Mund fast fünf Zentimeter. Dadurch macht das Tier einen recht lächerlichen Eindruck. Verirrt sich das Fischlein einmal an den wärmeren Strand, so wird es sofort flüssig und schmilzt wie warmes Fett. Die Bevölkerung bemerkt ihn daher gerne als Sau fett. Die Zoologen haben dem Tierchen den Namen „*cosmophorus baikalensis*“ gegeben; sein russischer Name leitet sich vom Worte „golomn“ ab, was eigentlich die Untiefe bedeutet. Im allgemeinen lebt der Fisch fern vom Strande in der „golomn“. Dem Vernehmen nach kann er bis in große Tiefen gelangen, ohne durch den Druck des Wassers in der Tiefe Schaden zu nehmen. Der Baikalsee hat eine Tiefe von 370 Metern und die Wärme des Wassers übersteigt selten vier Grad Celsius.

Die Wiederherstellung des Pantheon.

Die Not der Winzer.

Die pfälzischen Winzerorganisationen hatten sich entschlossen, von einer öffentlichen Demonstration abzusehen. Dagegen trafen sie sich zur gemeinsamen Besprechung aller schwebenden Fragen. Zu der Versammlung waren neben einer großen Anzahl Beauftragter Vertreter der pfälzischen Winzerorganisationen erschienen. Nach einer Aussprache faßte man einmütig die nachfolgende Entschlieung, in der es u. a. heißt:

„Viele tausende Egitenzen stehen vor dem Zusammenbruch. Die Mittel, über welche der pfälzische Weinbau verfügt, sind um mehrere Millionen geringer als das, was er zur Bestreitung der dringendsten Sachauswendungen braucht. Flammenden Protest erheben wir gegen die Einführung des **G e m e i n d e b e s t i m m u n g s r e c h t s** und fordern sofortige Aufhebung der Gemeindegetränksteuer. Schon einmal wurden wir der Handelspolitik des Reiches geopfert. Wir fordern stürmisch, daß in kommenden Handelsverträgen die mit Italien vereinbarten Sätze um keinen Pfennig vermindert werden. Die meisten Winzer sind nicht in der Lage, Steuern vor der nächsten Ernte aufzubringen. Wir verlangen Erlaß oder mindestens Stundung im weitesten Umfange und

Die doppelte Erhebung der Umsatzsteuer muß im Interesse der Winzergenossenschaften sofort aufgehoben werden. An dem bewährten Weingeseß von 1909 ist unter allen Umständen festzuhalten. Die Weinkontrolle ist besonders auch in den Nichtweinbaugebieten ganz unzureichend. Sie muß in diesen Gebieten mit gleicher Gewissenhaftigkeit und Schärfe durchgeführt werden, wie in der Produktion, damit der Konsument endlich die Sicherheit hat, unter gutem deutschen Namen auch einen guten und reinen deutschen Wein zu erhalten. Minister Wasth sagte, daß in keinem Berufe die Not so groß sei, wie im Weinbau. Wir verlangen stürmisch, daß dieser Einsicht strengstens und gründlich die Tat folgt. Wir sprechen auch unsere Brüder an Rhein und Mosel unsere Sympathie aus."

Der Oberpräsident der Rheinprovinz teilt mit, daß ihm aus den Erträgen der Weinsteuer 1.6 Millionen überwiesen

Für den deutschen Weinbau.

der Konsum ausländischer Weine

Gleichzeitig müssen alle Maßnahmen ergriffen werden, den Konsumanten den deutschen Wein zu einem erträglichen Preise zuzuführen. Zurzeit besteht zwischen dem Konsumpreis und dem Produzentenpreis ein erhebliches Mißverhältnis mit der 15prozentigen Weinsteuern und der Getränkesteuer allein keineswegs zu begründen ist.

Aber mit der Weinsteuer muß auch die unnatürliche Spaltung zwischen dem Konsumentenpreis und dem Produzentenpreis verschwinden. Kleiner Nutzen bringt großen Umsatz und durch reichlichen Gewinn. Wenn in jeder deutschen Gasse zu erträglichen Preisen wieder Rhein- und Moselweine getrunken werden können, wird in Bälde die Absatzkrise überwunden und damit die Notlage des Winzerstandes behoben. Helfen Sie mit, dieses Ziel zu erreichen.

Immer noch Falschgeld. Es befinden sich immer falsche Markstücke sowie falsche 1-Reichsmarkstücke im Umlauf, welche sich fettig anfühlen und leicht biegen lassen. Falsche Dreimarkstücke mit der Randbezeichnung „Einigt“ auch mit der Handschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit“ in feiner Schrift, also halb so stark wie bei echten Dreimarkstücken, sowie solche mit etwas marierter Krone und dem Wort „Freiheit“ in schlechter Schrift, trüben sich immer noch in Umlauf. Auch falsche Fünf-Reichsmarkstücke aus gewöhnlichem Papier, ohne Wasserzeichen, bei denen die Wasserzeichen durch farbige Striche vorgebildet sind, sowie falsche Zehn-Reichsmarkstücke befinden sich im Umlauf. Letztere sind auf der Rückseite durch schlechte Ausführung leicht zu erkennen.

Telephonische Schedbestätigung. Laut Urteil Reichsgerichts vom 12. Januar 1926, A. Z. II 422/25, folgendes bekannt: Eine telephonische Schedbestätigung, „ein Sched in Ordnung gebe“, ist für die bezogene Bank „dahin verbindlich, daß diese den Sched hinterher unter Umständen einlösen muß. Vielmehr wird damit nur bestätigt, daß zur Zeit der Anfrage ein zur Deckung des Schineinreichender Betrag vorhanden war. Eine nachträgliche Sperrung des Scheds auf Antrag des Ausstellers ist also sehr wohl möglich.

ist die Hausfrau

die ihre Garderobe (Damen-, Herren- und Kinderkleider), Decken, wollene und seidene Vorhänge, Kissen, Gardinen, Teppiche, Handschuhe, Federn etc. etc. chemisch reinigen oder färben läßt. Die meisten Gegenstände lassen sich sicher wieder wie neu herstellen. Neuanschaffungen werden gespart und dem persönlich, Wohlbefinden Rechnung getragen.

Färberei Gebr. Röver,
Chemische Reinigungswerke
Frankfurt a. M.

Annahmestelle Flörsheim a. M.
Burkhard Flesch, Hauptstr.31

Fahrradreifen

die deutsche Qualitätsmarke frisch eingetroffen bei
Gebr. Schneider, Fahrradhandlung
Flörsheim am Main.

Eröffne nach Ostern einen „TANZ-KURSUS“
Preis des Kursus 12 Mk.

Preis des Kurses 12 Mk.

Nachtigall, Tanzlehrer.

Schütze Deine Familie durch Bei-
tragsbeitrag 25 Pfg. — **Sterbefälle** Bietät
Auskunft und Anmeldung bei:
Phil. Jos. Mohr, Kirsheim, Eisenbahnstraße

Phil. Jos. Mohr, Flörsheim, Eisenbahnstraße



Morgen Mittwoch, den 17. März abends 8.30 Uhr findet im Schützenhof die erste

Vierteljahres-Versammlung
statt. Tagesordnung.

3.) Verschiedenes.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen

Zentrumsverein Flörsheim.

Phil. Remnich, Büro für Rechts- u. Steuerkunde, Hochheim
Sprechstund. in Flörsheim, Bahnhofsrestaurant (Zoh. Kesseler)
Dienstags, Mittwochs, Donnerstags 2—6 Uhr.

Samen Saaten

Stellenvermittlung
für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie u. Schule (auch für männl. Berufe).

Daheim das über ganz Deutschland und
Stiefmutterd u. Bergheim eintritt zu werben

Das Publikum hat nur nötig,
die Stellen-Anzeigen

Anton Schmid, Eisenbahn...

Druckner & Co. Neurode
Leistungsfähige Fabrik.

Wir empfehlen, die Anzeigen
möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:
Verlag H. Dreisbach, Glörsheim